Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 41: Völkerbund

Artikel: Der Impresario [Fortsetzung folgt]
Autor: Godwin, Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5)

Ein Unbekannter, dem es so schlecht geht, daß er sich das Leben nehmen will, trifft mit einem vielbeschäftigten Direktor zusammen. In einem Cabaret trifft den Conférencier ein Unfall; der Unbekannte erklärt, Künstler zu sein, tritt an seine Stelle und erntet so lebhaften Beifall, daß er sofort engagiert wird. Er nennt sich nun Dr Wort und wird als Impresario rasch zu einer Berühmtheit. Da tritt die Dame Ora auf und verlangt von ihm, daß er in seinen Conférencen den Namen ihres Bräutigams dem Publikum einpräge. Dieser Name heißt „Mord". Obwohl Fräulein Ora ihm nichts weiter über den Sinn dieser eigenartigen Reklame verraten will, geht er darauf ein. Von Ora erhält er einen Brief mit den Worten: „Sie selber sind der Mann, den ich vernichten muß." Im Theater entstehen Skandale und Dr. Wort scheidet seine Beliebtheit einbüßen zu müssen Er folgt nach einer Vorstellung der geheimnisvollen Ora.

Endlich bog sie in eine schmale Gasse, nun war Dr. Wort neben ihr, nahm nicht den Hut, sondern den Bart zum Gruße ab und meinte: „Warum begleitet Ihr Verlobter Sie nicht?"

„Er begleitet mich ja —", erwiderte Fräulein Ora naiven Tones.

Ein seltsames Mädchen — welch bizarre Einfälle sie hatte! Der Brief mit dem Wortlaut: „Sie selbst sind der Mann, den ich vernichten muß", knisterte in seiner Tasche, — nun identifizierte sie ihn mit ihrem Bräutigam —!

Dabei hatte das holde, rosige Geschöpf an seiner Seite so gar nichts von einer Intrigantin oder von einer Geisteskranken, fast schien sie verlegen zu sein.

„Fräulein Ora," sagte er hart, obgleich ihn ihr Anblick bewegte, — „ich lasse mich in dieser Weise nicht ausbeuten! — Wenn das Ganze nur eine tolle Kaprice war, dann werde ich gern eine harmlose Lösung finden, um wenigstens das Publikum zu befriedigen! Man hält die Sache mit dem Mord für einen üblen Scherz!"

Fräulein Oras schöngeschwungener Mund teilte sich in einem wehmütigen Lächeln: „. . . Ich sagte Ihnen ja bereits," bekannte sie in hilflosem Ton, — „es ist ein Geheimnis —. Sie werden die Lösung bald erfahren — schon in zwei bis drei Tagen," flüsterte sie, „ich kann Ihnen die Versicherung geben: es wird ein großer Erfolg!"

„Lassen Sie diese Versicherungen!" lehnte Dr. Wort ab. „— — Es war mein erster Mißerfolg — um Ihretwillen! — Doch ich bin keineswegs gesonnen, mir meinen Beruf zu verderben. — Bedenken Sie, ich bin verpflichtet — bedenken Sie, ich werde bezahlt — mich bindet mein Kontrakt!"

„. . . Kontrakt —" flüsterte Fräulein Ora mit weitgeöffneten Augen — — „Sie sind verpflichtet — Sie werden bezahlt —?" Sie wandte sich plötzlich unruhig, als fürchte sie, es könne jemand lauschen.

War vielleicht dennoch irgendein krankhafter Punkt in ihrem Gehirn? Daß ihre Erzählung mit dem Verlobten nur eine Finte war, hatte ihr geheimnisvoller Brief bereits bewiesen.

Wieder wandte sie sich unruhig — am Ende der leeren Seitenstraße zeigte sich ein Automobil.

„Steigen wir ein!" bat Dr. Wort und wies nach dem fremden Wagen; „Sie müssen mir jetzt die Erklärung geben, und zwar noch in dieser Stunde!"

„Das ist unmöglich . . .", erwiderte Fräulein Ora gequält.

Sie standen unter einer Laterne. Die nahe Kirchenuhr schlug mit elf hellen Schlägen, — Dr. Wort entsann sich, daß er bereits einmal abends um 11 Uhr bei Laternenschein einsam am Trottoir stand, ehe das Auto des Herrn Adamek ihn ins Reale fuhr —.

„Merkwürdig —", in dieser Stunde hatten sich um ihn die Grenzen der Wirklichkeit verschoben, das lichtblonde Mädchen mit dem flatternden Schal und dem sphinxhaften Lächeln erschien ihm wie eine Vision.

Ihm kam die seltsame Idee, daß Liebe nicht die höchste Bindung zwischen zwei Menschen sei, — es gab ein Mehr als den Besitz, der den anderen zweiten Menschen sogar mit dem gleichen Namen durch die Ehe etikettierte — es gab ein heimliches Verbundensein im ewigen Strom aus einer höheren Fügung.

Ganz spontan befiel ihn der Wunsch, aus seiner eigenen Maske zu entfliehen, heimwärts mit Fräulein Ora in seine verlorene Vergangenheit.

„Folgen Sie mir!" drängte er leidenschaftlich, „ich möchte alles verlassen, was um mich ist . . .!" In einer Aufwallung echten Gefühls griff er nach ihrer Hand. „Denn schon wachse ich in die Symbolik meines Lebensspiels hinein, schon erkenne ich mich als Parodie jener Masse, die mir lärmend huldigt. Im Jahrtausend der großen Reklame will jeder der erste und der eine sein, — ja, — diese Zeit liebt das laute Wort, doch sie bringt es über den Conferencier nicht hinaus!" —

Einmal schon war Dr. Wort kontraktbrüchig geworden, als er plötzlich die „Rote Henne" verließ, . . . vielleicht würde es das Publikum als keine schlechte Idee begrüßen, wenn Dr. Wort von der Rampe her seinen Mord proklamierte und dann plötzlich für immer verschollen blieb.

Hatte die Schweigsame ihn verstanden? Er fühlte in dieser Sekunde den Wunsch, sich endlich rückhaltlos zu bekennen.

„Fräulein Ora," begann er seine Beichte, „— ich habe einst den Kompromiß mit dem Leben geschlossen . . . Der Kompromiß ist wohl heute das Schicksal fast eines jeden; in einer Zeit, wo keiner mehr Er-Selbst, wo jeder als ein anderer, als ein Gewandelter von den Umständen erscheint . . .: Es hat mir gefallen, das Schicksal zu bezwingen und das Leben mit seiner eigenen Waffe zu schlagen, — es hat mir gefallen, nur eine Karikatur meiner Selbst zu sein, es hat mir gefallen, mich in den Dienst der großen Reklame zu stellen, die Menschen als Waren zu behandeln, weil sie sich selbst nicht mehr anders erkennen! Ja, es hat mir grausam gefallen, diese Zeit zu verhöhnen, und ihre Tragödie durch die Brille des Komikers zu deuten!"

„Mr. Wort," erwiderte Fräulein Ora flüsternd, „— — was auch kommen mag — versuchen Sie mich aus Ihrer eigenen Erfahrung heraus zu begreifen, — denn auch ich habe

den Kompromiß gewagt ... — auch mich bindet ein Kontrakt ....—"

Das Auto vibrierte neben ihnen.

„Wie —?" forschte er, und das Rätselhafte, das sie umwehte, verwirrte ihn.

Er tastete nach dem Wagenschlag, — da glaubte er hinter dem Vorhang des verhängten Wagenfensters plötzlich eine Hand zu sehen — eine hagere Hand, die ihn an die Krallen eines Geiers gemahnte —.

Doch schon war Fräulein Ora in das Auto geschlüpft und die visionäre Hand war verschwunden. Dr. Wort aber verharrte noch immer reglos an gleicher Stelle, als der Wagen mit der Geheimnisvollen seinen Blicken bereits entschwand.

XIX.

Ganz mechanisch hatte Dr. Wort den Weg nach dem Hotel zurückgelegt, ohne auf seine Umgebung zu achten.

Ein rotlivrierter Neger fuhr den Berühmten in das 23. Stockwerk empor. Eine Zeitlang starrte Dr. Wort von dem schmalen Balkon auf die Riesenstadt, — da und dort leuchteten Reklameschriften, er las auf einem Dache die Ankündigung des Metropol-Gardens und seinen eigenen Namen.

Noch immer wurde der Name des großen Impresarios, der sich in immer wieder neuen Schlagern gefiel, der Masse eingeprägt.

Dr. Wort fröstelte, er schloß das Fenster, trank einen Likör und ein Glas Selterwasser.

Das Bad war im Bassin eingelaufen, der Nervöse ließ von den lauwarmen Fluten die fiebernde Unruhe seines Körpers kühlen.

Welch ein Irrsinn, daß er diese Affäre so ernst nahm, er, der doch nur ein Spaßmacher war! Aber in Fräulein Ora hatte er anscheinend seine Meisterin gefunden; — wie oft schon hatte er die Neugierde des Publikums angespannt, bis er der erwartungsvollen Menge endlich die Lösung gab —! Sogleich als Fräulein Ora zum erstenmal die Silbe „Mord" aussprach, war es ihm unbehaglich geworden, und allmählich wurde es ihm unheimlich zu Mute . . . er plätscherte in der Badewanne, ja, das lauwarme Bad beruhigte ihn, doch eine Nachdenklichkeit blieb in ihm zurück.

. . . . Absurd, plötzlich auf die Idee zu verfallen, mit Fräulein Ora zu entfliehen. Sie allein war schuld daran, daß er spontan die Freude an seinem Beruf verlor, — sie war die Veranlassung gewesen, daß sich die dreiste Stimme auf der Galerie erhob, daß der Radau und die Pfiffe einsetzten und Mr. O'Neil sich so stark erzürnte!

Warum war er, der doch den Unsinn beherrschte, auf diesen Unsinn hereingefallen! Gleich morgen mußte Mr. Bluffer alle Hebel in Bewegung setzen, um die Adresse der Unbekannten zu erfahren, — wie kam er dazu, die geheimnisvolle Intrigantin sich so töricht entgleiten zu lassen, daß er als der Düpierte einsam am Straßenrand stehen blieb!

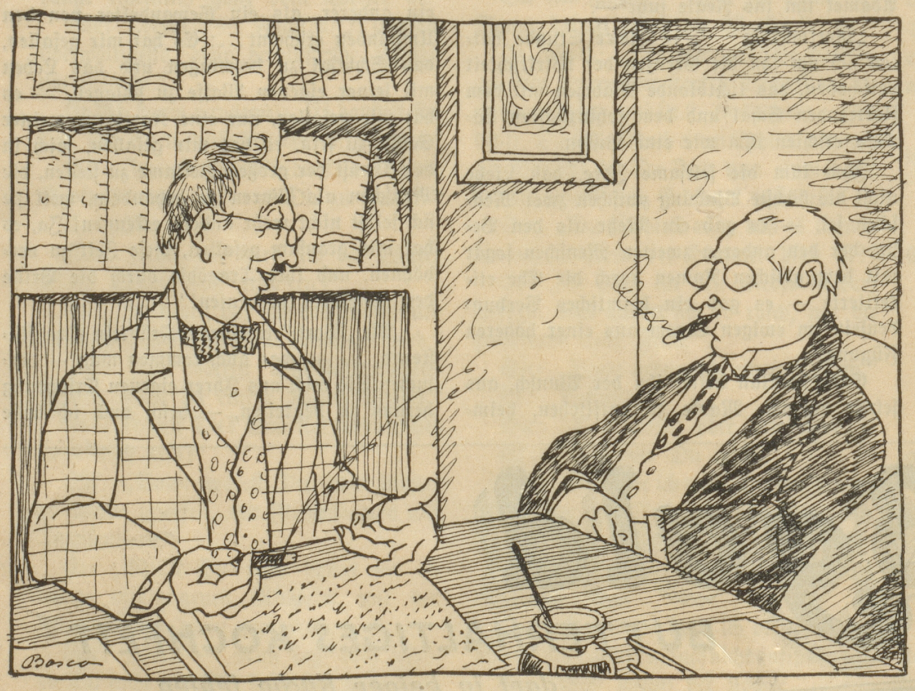
. . . Was hatte sie von einem Kontrakt gefaselt? — und wie hing die Sache mit der greisenhaften Hand in dem Automobil zusammen? —

. . . Wer sagte ihm aber, daß diese visionäre Hand nicht nur der Griffteil einer Vorhangschnur oder eine baumelnde Quaste war?

Dr. Wort gab schließlich das Denken auf; er starrte in den flimmernden Spiegel des Wassers, die blendenden Reflexe schläferten ihn allmählich ein, doch aus der Tiefe seines Wesens stieg eine Stimme, — er hörte Fräulein Oras Stimme . . . ja, sie glich einer längst verklungenen Melodie, die man plötzlich wieder erlauscht — — Ora war nicht wie die anderen Frauen auf der Oberfläche seines Lebens gegangen, sie schritt aus seinem innersten Wesen heraus.

Dr. Wort glaubte in nächtlicher Stunde zu erkennen, daß in der Tiefe des Menschen eine verborgene Stimme ruht, die sich nicht entsendet — die Sendung ist von einem höheren Geist.

Vielleicht war Ora gar nicht freiwillig in sein Dasein getreten, und nahte sie ihm wie eine Traumwandlerin unter heimlichem Zwange . . . hatte er nicht seit Jahren einen suggestiven Einfluß auf die große Menge ausgeübt — — vielleicht hatten die Strahlen



„Wüsse Sie de Unterschied zwüsched eme Leitartikel und eme Habanero-Weber?" — ? — „Wänn ich en Leitartikel fertig han, bin ich froh; wänn ich en Habanero fertig han, tuets mer leid!"

seines Unterbewußtseins sie zu ihm gezwungen. — — —

Spät erst entschloß sich Dr. Wort aus dem erkühlten Wasser zu steigen, — noch lange in dieser Nacht umkreiste ihn das Mysterium seines seltsamen Abenteuers.

XX.

Dr. Wort war am kommenden Morgen spät erwacht. Das Doppelfenster, die Doppeltüren, der Läufer am Korridor, die geschlossenen Läden und dichten Vorhänge, täuschten bis Mittags Nacht vor.

Obgleich Dr. Wort so lange geruht hatte, fühlte er sich bleischwer von unruhigen Träumen, in denen das Regiment seiner Doppelgänger ihn narrte.

Sein Blick hatte an Frische eingebüßt, der Spiegel belehrte ihn, daß die Jahre hastiger Tätigkeit nicht spurlos an ihm vorbeigeglitten waren.

Er schaute prüfend nach der Taschenuhr, die Zeiger standen still — er hatte das Empfinden, als wäre auch in ihm die Zeit abgelaufen.

Es ist eine Tatsache, daß die Menschen, so lange sie im gleichen Tempo bleiben, ihre Müdigkeit weniger spüren, als wenn sie plötzlich rasten.

Dr. Wort aber hatte eine Panne erlitten — die zarte Hand von Fräulein Ora hielt das Triebrad seines Lebens auf.

Ja, er fühlte sich alt und matt und er dachte seinem Schicksal nach.

Was ist schließlich das Alter, als ein Ablauf, der sachte verklingt. Das Alter lauscht sich nach, es horcht zurück — die Zeit klingt nur in dem, der war und nicht in dem, der ist.

Der zierliche Boy überbrachte einen Stoß Briefe, auch ein anonymer war dabei, der den Impresario beschimpfte und der besagte, man erwarte von ihm, daß er das Publikum erheitere und nicht mit üblen Späßen erschrecke. Nachdem Dr. Wort den Brief mißmutig beiseite geworfen hatte, vernahm er im Telephon die asthmatische Stimme des aufgeregten O'Neil, er hatte gleichfalls zwei Briefe erhalten, er verlangte jetzt selbst Aufschluß betreffs des rätselhaften „Mord", er fauchte in den Apparat, — er pflege die Kunst, das Publikum verlange einen Künstler und keinen Kaufmann auf der Bühne!

Mochte der Kaufmann O'Neil nur reden, der anscheinend für sein eigenes Geschäft Befürchtungen hegte! In Dr. Wort erwachte ein Groll und eine heimliche Schadenfreude; er begriff, daß jeder, der etwas von der Masse erhofft und ihren Beifall will, heimlich zu ihr in Fehde steht, und daß es immer der Kampf des Einen gegen die Vielen bleibt —.

O, es gab nichts Kritischeres als eine Masse und nichts Törichteres als ein Publikum, — und nichts Klügeres, als ein Mensch, der dieses Publikum zu dirigieren und diese Masse schlau zu nehmen wußte!

Zum Lunch erschien Mr. Bluffer und Dr. Wort hegte die Absicht, ihn einzuweihen.

Und dennoch —: er fühlte sich gehemmt, die volle Wahrheit zu bekennen, als könne er ein tieferes Geheimnis zerstören.

— — Vielleicht auch war es ihm peinlich, zu gestehen, daß er selbst so stark düpiert worden war! Zudem: Wie sollte Mr. Bluffer die junge Dame in der Millionenstadt ausfindig machen, auch wenn er sämtliche Detektivs in Bewegung setzte.

Vielleicht erschien Fräulein Ora heute abend. „Mr. Bluffer," sagte Dr. Wort, „es ist nötig, daß Sie während der Aufführung hinter der Szene bleiben, — — es könnte sein, daß es heute für Sie noch zu tun gibt!"

Mr. Bluffer verneigte sich höflich. Er blinzelte. Er freute sich, denn er glaubte wohl an eine besondere Ueberraschung; Dr. Wort liebte es, zu improvisieren.

Doch auch dem Propagandachef fiel es auf, daß Dr. Wort heute eine gewisse Unruhe zeigte, er zuckte so seltsam mit dem linken Augenlid und grimmassierte zuweilen so komisch wie sein drastischer Doppelgänger.

„— Ich bin nicht wohl —," erläuterte der Conferencier, „ich habe Nachts Fieber gehabt —." Dennoch war von fiebriger Röte in dem schmalen Gesicht nichts zu bemerken, im Gegenteil, der Berühmte sah recht bleich und zerfallen aus.

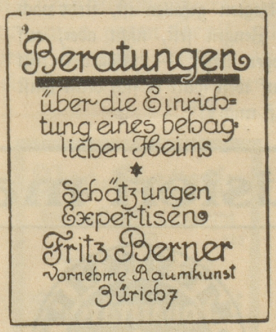
Trotzdem rieb Mr. Bluffer sich schmunzelnd die Hände. „Sie werden sehen, Mr. Wort," meinte der zuversichtlich, — „es wird ein Riesenerfolg! . . . Da lesen Sie!"

Ein Bericht von dem gestrigen Theaterskandal stand ausführlich in der Presse, doch Mr. Wort las darüber hin, die Buchstaben tanzten vor seinen Blicken . . . nur die eine Silbe entzifferte er deutlich . . . Mord . . .

XXI.

Aber als Dr. Wort abends vor der Rampe stand, merkte ihm niemand seine Unruhe an. Der Friseur hatte ihn so trefflich zurechtgestutzt, daß sein geschminktes Gesicht erhöhte Jugendlichkeit vortäuschte. Fortsetzung Seite 10

Das Geheimnis. Die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Feldmeilen, entzieht dem Kaffee das Herz- und Nervengift Coffeïn, ohne den Geschmack des Kaffees zu beeinträchtigen. Das ist an und für sich schon aufsehenerregend, denn ein jeder weiß, daß nikotinfreier Tabak und alkoholfreier Wein nicht schmecken. Kaffee ist nun wohl das empfindlichste aller Naturprodukte, und doch schmeckt der Kaffee Hag, dem das Coffeïn genommen ist, ausgezeichnet, ebenso gut jedenfalls wie der feinste und teuerste Kaffee mit Coffeïn. Wie ist nur solch empfindlicher Eingriff, wie die Entziehung des Coffeïns, das in der ganzen Bohne gleichmäßig verteilt ist, möglich, ohne daß der Geschmack geschädigt wird? Erst durch die Röstung entwickelt sich der würzige Duft, der Geschmack der Kaffeebohne. Nicht der geröstete Kaffee wird behandelt, sondern die rohe Kaffeebohne, die noch keinerlei Aroma besitzt. Das ist das ganze Geheimnis.



Herr O'Neil stand hinter der Kulisse und ermunterte seinen Conferencier wie ein Trainer seinen Zirkusgaul.... Gottlob, das Publikum schien wieder friedlicher gesonnen! Des öfteren nahm Dr. Wort den Zylinder ab, denn er fühlte Stiche in den Schläfen und seine Stirn wurde feucht bei den angestrengten Witzen. Er riß sich zusammen, ohne sich selbst Rechenschaft davon zu geben, daß in ihm schon der Wille des halb Gestürzten war, der seinen Erfolg mit allen Mitteln behaupten will.

Zugleich ward ihm die Abhängigkeit von dieser launischen Menge bewußt. War der Ruhm nicht stets eine Angelegenheit der anderen, bei der man sich nur in der Masse spiegelte? Und gab man sich nicht ganz an diesen Spiegel und ward endlich an jenes Bild verloren, das die anderen aus einem machten —?

Heimlich hielt Dr. Wort Ausschau in dem Saal, um Fräulein Ora zu erspähen — hinter der Szene lauerte Mr. Bluffer, sobald Ora auftauchte, mußte jener ihr folgen und sie nicht mehr lockerlassen!

Aber Fräulein Ora tauchte heute nicht auf, — vielleicht blieb sie nun für immer verschollen, vielleicht befürchtete das ernsthafte Mädchen, daß Dr. Worts seltsames Anerbieten zu fliehen, nur ein Scherz war.

Des Berühmten Witze rollten wie auf Parkett, jedoch unruhig kreisten in ihm die Gedanken, er war heimlich mit der Frage beschäftigt, welche Lösung er dem neugierigen Publikum bieten könne.

Irrte er oder war schon wieder ein Geräusch auf der Galerie zu vernehmen —? Hinter der Kulisse zischte Mr. O'Neil: „Vorwärts, vorwärts! Die Masse wird unruhig — die Lösung!!"

Aber Dr. Wort verstand ihn nicht, oder er wollte den Direktor nicht verstehen — seine Witze rollten weiter, er wußte, nun kam bald die Kirchhofsszene, — auch er befürchtete einen neuen Skandal.

Richtig, jetzt erklang wieder die gleiche derbe Stimme von der Galerie: „Was ist mit dem Mord!!"

Das Publikum glaubte wohl, daß dieser Störenfried zur Steigerung der Sensation engagiert sei, Mr. Wort schien taub, obgleich der Radau plötzlich zu einem Orchester von Stimmen anschwoll und das Musikorchester übertönte. Denn zu der einen Stimme hatten sich andere gesellt, man nahm für und gegen den Conferencier Partei, — einige verbaten sich die Störung, andere hielten das ganze für einen Ulk, sie belachten den Spaß, und wieder andere erhöhten durch Zurufe noch den Lärm, bis plötzlich an verschiedenen Enden des Saales Pfeifer in Aktion traten.

Dann aber gab es einen gewaltigen Krach, einer der mächtigen Pfeilerspiegel droben auf der Galerie ging in Scherben — Splitter fielen ins Parterre — Schreie ertönten und man sah flüchtende Silhouetten.

Mr. Bluffer hielt die Pfeife zwischen seinen großen Zähnen, sein Bulldoggengesicht war von Freude ganz verklärt, Direktor O'Neil aber fuchtelte mit den geballten Fäusten vor dem blassen Antlitz des unbeteiligten Conferenciers. Er fauchte asthmatisch nach Luft ringend: „Die Lösung! Das Publikum will die Lösung!!!"

Als endlich die Ordnung im Saale wieder hergestellt war, nachdem der Dirigent wiederholt mit dem Taktstock auf das Notenpult klopfend, das Publikum zur Ruhe mahnte, sah man die schlanke Gestalt des Dr. Wort aus dem Vorhang treten, und allgemein erwartete man nun die Lösung.

In das erwartungsvolle Schweigen aber sagte der blasse Spötter nur: „Mord verschoben!"

XXII.

Dr. Wort besuchte ein vornehmes Nachtlokal, um seine Skrupeln zu vergessen. Er wollte gepflegte Menschen sehen und sich als Gentleman fühlen.

Doch neugierige, erheiterte Kellnerblicke trafen den Berühmten, Lorgnetten hoben sich, — der Impresario, der in einer kleinen Loge isoliert saß, wußte, daß man ihn erkannte und nach ihm deutete.

Dr. Wort war heute noch ein schöner Mann; vielleicht auch war er erst mit den Jahren schön geworden; seine Gestalt war hoch und vom ersten Schneider bekleidet, sein schmales Antlitz war von Gedanken beschrieben, sein Blick war entfernt, seine blassen Hände waren sprechend und erweckten Sehnsucht nach gesonderten Zärtlichkeiten.

Sein Ruhm, der ihn sonst erfreut hatte, kränkte ihn in dieser Stunde. Er konnte nir-

Brise-Bise
Gestickte Gardinen auf Mousseline, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien usw. fabriziert und liefert direkt an Private **HERMANN METTLER**, Kettenstichstickerei, **HERISAU**, Musterkollektion gegenseitig franko.

DER
PHOTO-AMATEUR
KURBELT

Verlangen Sie unsere Listen über
Normal- und Pathé-Baby-Filmsapparate
sowie über unser Pathé-Baby-System

Vorteilhafte Bezugsbedingungen
Leihverkehr in Pathé-Baby-Films

W. WALZ / ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE

Za 2891 g [36

Haben Sie sich am Inhalt des „Nebelspalter" ergötzt und suchen Sie noch eine weitere angenehme Zerstreuung, dann sammeln Sie

Briefmarken

Beste Bezugsquelle:
Ad. Glättli, Zürich
Bahnhofstrasse 69a
„Zur Trülle"

Tuchfabrik Sennwald
liefert direkt an Private gediegene **Herren- und Damenstoffe, Strumpfwollen** und **Wolldecken** zu billigsten Preisen. Auch Annahme von Schafwolle und alten Wollsachen. Muster franko. (639)
Aebi & Zinsli, SENNWALD (Kanton St. Gallen)

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!

gends mehr untertauchen und sich selbst irgendwo vergessen.

Dr. Wort, den die letzten Tage philosophisch gestimmt hatten, überlegte im Anblick jener gut gepflegten Kavaliere, die hier in den Logen saßen, daß der wahrhaft vornehme Mensch sich nicht mit Geist beschweren darf, und darum der Aristokrat sich so oft an der leeren Form genügt.

Im Anblick der vielen geschminkten Frauen mußte der Einsame wieder an Fräulein Ora denken, er entsann sich ihrer wie eines Maientages an einem Sonntag erschaut, einer Wiese mit ersten Frühlingsblüten — — — die modernen, mondänen Frauen aber hatten den Duft des Frühlings verloren, was hier abenteuerlustig sein Wesen trieb, war ein Treibhausgezücht mit künstlichem Parfüm.

Dr. Wort lehnte in der Geste des Blasierten da, als wäre der Ruhm ein Berg und der Erfolg eine Last — und alles, was man der Masse gibt, ein Raub an dem eigenen Ich.

Es trieb ihn fort, in ein anderes Milieu, wo man ihn nicht erkannte, — er vertauschte in seinem Auto Mantel und Hut, er landete in der Vorstadt und schließlich in einem obskuren Salon.

*

Eine herbstliche Dame mit gebleichtem Haar trohnte zwischen bunten Likören, die hier heimlich verschenkt wurden; in dem düstern Raum lärmte ein Orchestrion, und dann trat ein Sprechapparat in Funktion, daraus krähten die ältesten Witze des Dr. Wort, und ein winziger Dr. Wort in billigster Reproduktion, tanzte wie ein Hampelmann und drehte den Kopf vielmals auf dem Rumpf, — der Bursche aber, der den Hampelmann dirigierte, gröhlte heiter: „Mord — Mord!“

Also war der Skandal schon bis zur Vorstadt gedrungen! Hier in dem sogenannten Verbrecherviertel schien man dieses Wort zu lieben. Der echte Mr. Wort hockte im Dämmern, lauschte seinem eigenen abgedroschenen Wort, er wußte: Wenn in den glanzvollen Etablissements sein Name verrauscht war, dann leierte sein Ruhm noch verebbend in den finsteren Kellerkneipen.

Dr. Wort sprach dem verbotenen Absinth kräftig zu, er sang den Refrain, den er einst selbst erfunden hatte, zu den Tönen des abgespielten Grammophons; auch hier löste er Heiterkeit aus, er näherte sich in leicht schwankendem Schritt dem Bartisch — es war schon Mitternachtsstunde — „ich bin Mr. Wort“ lallte er, gegen die verblichene, gebleichte Bardame gewandt.

„Da könntest du lachen!“ rief einer ihm zu, der auf hohem Barstuhl wippte.

Obgleich Dr. Wort den Trunkenen nur mimte, hämmerte doch der Alkohol in ihm, als er jetzt dem Zentrum der Stadt zustrebte. Der scharfe Absinth hatte einen neuen Optimismus in ihm hervorgezaubert, — morgen wollte er Mr. Bluffer die ganze Wahrheit anvertrauen, — sie würden schon gemeinsam die richtige Lösung finden!

Fast wäre Dr. Wort in ein Gefährt gerannt, das ihm finster entgegenrollte, doch jetzt flammte eine elektrische Schrift auf, — der Wagen trug in leuchtenden Lettern die Aufschrift:

„MORD“.

XXIII.

„... Was bedeutete das?! Wer hatte diese Reklame dreist für sich benutzt?!

Dr. Wort stand an der Straßenecke und gaffte dem leuchtenden Wagen nach, als wenn er selbst nur ein Zuschauer wäre.

... MORD ...

Das Wort flammte auf — verlöschte — flammte wieder auf — verlöschte ...

Und zugleich flammte der Zorn in dem Berühmten auf, der sich bestohlen, betrogen und düpiert wußte.

Dr. Wort hastete ins Hotel — zweifellos, hier handelte es sich um einen dreisten Diebstahl, die vorbereitete Reklame mit dem Mord war sein geistiges Eigentum! Schon hielt er den Hörer des Telephons in der Hand — und wenn er die ganze Stadt in Bewegung setzen mußte — er wollte den Ausbeuter heute noch ermitteln!

Doch plötzlich zauderte er und überlegte, daß es vielleicht diplomatischer wäre, morgen in Ruhe jene Firma auszukundschaften, ... vielleicht bot sich ihm ein günstiger Weg, um dem Publikum nun die gewünschte Lösung zu geben. Billig allerdings sollte jener Gauner der gestohlene „Mord“ nicht zu stehen kommen! Trotz der ruhigen Ueberlegung bebten Dr. Worts Hände, als er den Hörer wieder einhängte, — MORD — die Buch-

Rideauxfabrik Rüthi (St. Gallen)
(FURRER-ENZ)

liefert **Vorhänge** jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre **zu Fabrikpreisen direkt an Private.**
Mustersendungen franco. 664*

Radio Globus
Bahnhofbrücke Zürich

Hören Sie und dann urteilen Sie!

Verkauf und Vorführung nur durch Fachleute.

Prospekt verlangen.

Auch abends Kaffee Hag

Er zeichnet sich vor jedem anderen Kaffee durch seinen feineren Geschmack und durch das edlere Aroma aus, verursacht aber weder Schlaflosigkeit noch nervöse Beschwerden und ist deshalb das bevorzugte Getränk aller Geistesarbeiter.

Wer probt, der lobt!

Schuppen

u. Haarausfall verschwinden, herrl. duftig weiches, volles Haar d. Haarwasser **Wunder Arca.** Es hilft auch Ihnen sicher. Überall zu hab.

Klement & Spaeth Romanshorn.
Fabr. d. extra milden Relorita-Oelseife 210

Benützt die behagliche Stimmung, in welche der Leser durch einen guten Witz versetzt wird

Inseriert im Nebelspalter

Ihre Inserate werden mehr Erfolg haben, als wenn der Leser, durch Beruf u. Arbeit verärgert, nur noch oberflächlich die Tageszeitungen überfliegt

Reklame?
Warum nicht illustriert?
KLISCHEEFABRIK BUSAG A.G. BERN

Mit 5 Cts. frankieren

An den Verlag des

„Nebelspalter“
Buchdruckerei E. Löpfe-Benz

Rorschach

staben flimmerten vor ihm, als wüchsen sie flammend in seinem eigenen Gehirn.

Ora! Ein plötzlicher Verdacht trieb ihm alles Blut zum Herzen . . . hatte sie nicht von einem Kontrakt gemurmelt . . .? Hatte sie nicht angstvoll geflüstert: „Was auch kommen mag — versuchen Sie mich aus Ihrer eigenen Erfahrung heraus zu begreifen —?"

Wäre es möglich, daß sie sich heimtückisch an ihn herangeschlichen hatte, um ihn auszubeuten —? Wäre es möglich, daß sie als Intrigantin ein geschicktes Spiel gegen ihn inszenierte und im Dienste eines anderen stand, der den Reklamekönig Dr. Wort zu seinen Zwecken umsonst benutzte . . .?

Hatte er sich durch ihr holdes, schlichtes Aeußere betören lassen? — Das Unheimliche, das ihn schon früher beschlichen hatte, wuchs in ihm, und er rang nach Atem, als wäre er der asthmatische Direktor O'Neil.

Wieder sah er die krallenhafte Hand hinter dem Vorhang des Automobils . . . . er suchte nochmals das Schreiben von Fräulein Ora hervor und las: „— Sie selbst sind der Mann, den ich vernichten muß . . ."

— MORD — flammte die Schrift in seinem Gehirne auf — — —. „Was ist mit dem Mord!?" hörte er die Radaumacher von der Galerie rufen . . . „Mord — Mord" kläffte ein Hund in der Ferne . . . „Mord — Mord" schrien die Hupen aller Automobile der Riesenstadt.

War er denn wahrhaft betrunken?

Dr. Wort ergriff mechanisch die Zeitung, blickte flüchtig hinein, warf sie wieder beiseite — — jetzt stutzte er: im Inseratenteil stand in den vier Ecken auf schwarzem Grunde in weißen Lettern nur die eine Silbe: „MORD".

XXIV.

Dr. Wort ging es jetzt ganz ähnlich wie dem ungeduldigen Publikum: Neugierde und Zorn hatten ihn ergriffen, die Frage des mysteriösen Mordes verfolgte ihn. — Ja, Fräulein Ora hatte ganz richtig gesagt, ein Mord ist der Masse stets interessant!

Der Schlaflose fühlte in dunkler Nacht, daß er die Menschheit plötzlich haßte, daß alles heute nur Trick und Verrat ist, und daß das Leben einen jeden mit seiner eigenen Waffe schlägt.

Er hatte der Reklame gedient, sie zu seinen Zwecken ausgebeutet, — nun war er von feigen Reklamejägern hinterrücks ausgebeutet worden. . . . Er hatte das Publikum genarrt, nun wurde er selbst auf eine finstere Art zum Narren gehalten!

Und die Tragödie in dieser grotesken Sache war, daß er zum erstenmal seit Jahren an einen anderen Menschen wieder glauben wollte!

. . . Fräulein Ora war ein schönes Mädchen, schöner als alle, die er kannte, doch sie war klug und geistvoll dazu, — dem Geiste aber durfte man heute nicht mehr trauen! — War es vielleicht diese Ueberzeugung gewesen, die Dr. Werft einst vor Jahren die Waffe der Ironie ergreifen ließ, so daß er hinter dem Schild der Satire, so wie es Tausende heute tun, seinen eigenen Geist vor Enttäuschung schützte?

Auch am kommenden Morgen hatte der Impresario verschlafen. Sein erster Griff galt dem Telephon: er mußte Mr. Bluffer erreichen, — doch sein Propagandachef war bereits ausgegangen. So hatte Dr. Wort genügend Zeit, um seinen Entschlüssen nachzusinnen; aber er kam zu keinem Resultat, denn er wollte es offiziell nicht wahrhaben, daß er selbst betrogen war, er mußte einen geschickten Ausweg finden! Hatte Ora nicht gesagt: „In zwei bis drei Tagen erhalten Sie die Lösung —?" . . . und: „— Es wird ein großer Erfolg!?" . . .

Endlich erschien Mr. Bluffer wie täglich zum Lunch. Die beiden Herren waren es gewohnt, um die Mittagsstunde behaglich die Geschäfte abzuwickeln.

„Haben Sie den Wagen mit der Aufschrift „MORD" gesehen?" fragte nebenbei der Impresario.

Mr. Bluffer lächelte behaglich. „Well!" sagte er, er kannte die Einfälle seines Chefs, diese Späße trugen Gold und gefielen ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Ehre einheimischer Arbeit
Hommage au travail national
Onore al lavoro nazionale

SCHWEIZERWOCHE
SEMAINE SUISSE
SETTIMANA SVIZZERA
11.—25. Oktober 1924

TELL-SHAMPOON
DAS GUTE HAARPFLEGE-MITTEL
Verlangen Sie ausdrücklich: „TELL-MARKE"
Preis 25 Cts. Tell-Parfümerie, Basel.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter"

auf ..... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Gefl. genaue und deutliche Adresse)

.....

.....

OPAL
der feinste Stumpen
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
BEINWIL am See

Beim Abschied.

Von einem Bankier verabschieden sich auf dem Bahnhof Verwandte und Bekannte. Kurz vor Abfahrt des Zuges reicht ihm seine Schwägerin noch eine Tafel Schokolade mit den Worten: „Damit du nicht verhungerst!" — Darauf sagt sein Vetter, ihm ein Fläschchen mit Kognak übergebend: „Hier damit du nicht verdurstest!" — Seine vierjährige Nichte, die aufmerksam zugehorcht hat, soll ihm nun noch ein Veilchensträußchen reichen. Sie tut dies auch, ans Coupefenster emporgehoben, mit den Worten: „Hier, lieber Onkel, damit du nicht verduftest!"

A.B.C. Clichés
Aberegg-Steiner & Co.
KONIZSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE,
GALVANOPLASTIK, STEREOTYPIE

Ständerlampen
Alabaster-Ampeln
Seidene Lampenschirme
Enorme Auswahl
Billigste Preise
Frl. Maier, Zürich 1
Gessnerallee 52 I.
Za 3195 g [57

Abonnentensammler
werden zu sehr günstigen Bedingungen vom Nebelspalter gesucht. Man wende sich an den Verlag in Rorschach

Kaufen Sie
Ihre Kleider bei
BLISS
sie sind elegant
gut u. preiswert
Limmatquai 8
Zürich 1

Wer seine Sorgen will genesen,
muß nur den Nebelspalter lesen.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von
Dr. Rumlers Heilanstalt
P 50029 X Genf 477 379

Sträuli Seifen
Winterthur